

Peter Ellenbruch

Gundolf S. Freyermuth, Lisa Gotto (Hg.): Der Televisionär: Wolfgang Menges transmediales Werk. Kritische und dokumentarische Perspektiven

2017

<https://doi.org/10.17192/ep2017.1.6587>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ellenbruch, Peter: Gundolf S. Freyermuth, Lisa Gotto (Hg.): Der Televisionär: Wolfgang Menges transmediales Werk. Kritische und dokumentarische Perspektiven. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 34 (2017), Nr. 1. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2017.1.6587>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Hörfunk und Fernsehen

Gundolf S. Freyermuth, Lisa Gotto (Hg.): Der Televisionär: Wolfgang Menges transmediales Werk. Kritische und dokumentarische Perspektiven

Bielefeld: transcript 2016 (Edition Medienwissenschaft, Bd.27), 772 S., ISBN 9783837631784, EUR 69,99

Um den Gehalt von historiografischen Museumsausstellungen zu charakterisieren, wird oft gesagt, eine Ausstellung sei ein begehbares Buch. Dieses Buch ist eine lesbare Ausstellung – mehr noch: ein Monument, ein Denkmal. Wolfgang Menge (1924–2012) ist als Fernseh-, Radio- und Buchautor sowie als Fernsehmoderator seit Jahrzehnten eine anerkannte Größe der bundesdeutschen Medienlandschaft, trotzdem ist *Der Televisionär* eine Pionierleistung, da es solch eine umfassende Betrachtung zu und Dokumentation von Menges Schaffen bisher nicht gegeben hat. Doch handelt es sich bei diesem Band eigentlich um drei bis vier Bücher in einem. Im ersten Teil widmet sich Gundolf S. Freyermuth dem Leben und Werk Menges, wonach im zweiten Abschnitt „kritische Perspektiven“ medienwissenschaftliche Beiträge folgen. Der dritte Teil versammelt Texte von sowie über Menge als „dokumentarische Perspektiven“; und schließlich wäre das umfangreiche Werkverzeichnis von Carmen Schneider in anderen Kontexten eine eigene Broschüre.

Freyermuths umfassende Darstellung von Menges Leben und Werk ist keine herkömmliche Biografie, sondern eine recht innovative Verzahnung der

Lebens- und Schaffensgeschichte Menges mit medialen Entwicklungslinien, die während seiner Lebenszeit stattgefunden haben. So kann man Menges Entwicklung als Autor im größeren Kontext der Film-, Fernseh- und Radiogeschichte nachvollziehen, gleichzeitig werden aber auch die eingewobenen Detailbetrachtungen zu seinen Werken im gesellschaftlich-medialen Bereich kontextualisiert. Es entsteht hierdurch ein Text, der nicht nur einen intimen Einblick in Menges Karriere, sondern auch einen kritischen Überblick über die Genese der (bundesdeutschen) Mediengeschichte gibt. Dass innerhalb dieser Komposition die beiden Pole der Betrachtung auf persönlichen Interviews zwischen Menge und Freyermuth einerseits und pointiert ausgesuchten medientheoretischen Texten andererseits basieren, macht diese Biografie bis in die Details zu einer Basislektüre *par excellence* (auch wenn man manche Anmerkungen zur Stummfilmzeit als historiografisch leicht schief kritisieren könnte – so ist z.B. das Filmmedium in Menges Geburtsjahr alles andere als eine „Novität“ [S.19]).

Im zweiten Teil des Bandes geht es vor dem zu erwartenden Fernsehschwerpunkt zuerst um zwei andere

Aspekte. Barbara Naumann nähert sich in einer ungewöhnlichen Perspektive an Menge als Leser an und zeigt seine literarischen Affinitäten auf, um diese in seiner Arbeit wiederzufinden. Bei Wolfgang Hagen geht es um Menges frühe Radioarbeit, genauer um die Radio-Sendereihe *Adrian und Alexander* (später *Hallo Nachbarn* [1951-1971]), deren Produktionsgeschichte und Ästhetik genau dargelegt werden.

Die verschiedenen Phasen von Menges Fernseharbeit werden anschließend in den Beiträgen von Lisa Gotto, Klaudia Wick, Stefan Münker und Jens Ruchatz analysiert. Gotto betrachtet die wohl bekanntesten Fernsehspiele von Menge – *Die Dubrow-Krise* (1969), *Das Millionenspiel* (1970) und *Smog* (1973) – unter dem Blickpunkt der Spekulation als aufklärerisches Fernsehverfahren. Dazu werden die Strukturen der drei Fernsehfilme durch präzise Bilduntersuchungen und medientheoretische Kontextualisierungen pointiert analysiert, sodass ersichtlich wird, wie die drei Werke Methoden der Realitätskonstruktionen des Fernsehmediums benutzen und gleichzeitig entlarven. Wick setzt ebenfalls bei der visionären Qualität jener Fernsehspiele an, charakterisiert Menge als Chronisten von Zivilisationsängsten und setzt seine Formen der Realitätsspiegelung mit denen anderer Reality-TV-Sendungen aus verschiedenen Jahrzehnten in Beziehung. Münker analysiert Menges Strategien als Talkmaster in *III nach 9* (1974-1982) und verfolgt jene auf verschiedene Fernsehtheorien und Mentalitäten der 1970er Jahre zurück.

Hierdurch wird sichtbar, wie Menge Kommunikationsstrukturen im Fernsehen reflektiert und offengelegt hat – ganz im Sinne einer gleichzeitigen gesellschaftlichen Aufklärung durch und über das Fernsehen in einer unterhaltsamen Form (und in Abgrenzung zu dem, was heute ‚Format‘ genannt wird). Ruchatz' Beitrag bringt anschließend eine Vertiefung, da hier die Geschichte der Talkshow sowie der Begriff der *liveness* ausführlich betrachtet und die erste Folge von *III nach 9* detaillierter analysiert werden.

In zwei über ihren Kern hinausreichenden, eher medienphilosophischen Betrachtungen wählen Ivo Ritzer und Lorenz Engell schließlich die Edgar-Wallace-Filme (*Der rote Kreis* [1959] und *Der grüne Bogenschütze* [1960]) und die Fernsehserie *Ein Herz und eine Seele* (1973-1976) als jeweilige Ausgangspunkte. Ritzer ordnet dabei die Wallace-Filme mit Menges Beteiligung in das sogenannte ‚postklassische Kino‘ und die Kategorie *mindgame movies* (vgl. S.261ff.) ein; Engell geht es um Menge als ‚Experimentator‘, der mit *Ein Herz und eine Seele* eine für die Bundesrepublik neuartige gesellschaftsreflexive Versuchsanordnung im Dispositiv Fernsehen geschaffen habe (vgl. S.331ff.). Beide Beiträge bestehen durch ihre Anschlüsse an vielerlei medien- und wissenschaftstheoretische Aspekte und Traditionslinien – doch bezüglich der spezifischeren medien-, mentalitäts- und zeithistorischen Kontexte der jeweiligen Zeitabschnitte der BRD bleiben beide Argumentationen etwas unscharf, da zum Beispiel US-amerikanische Fernsehtheorieansätze

direkt auf die BRD-Fernsehserie angewendet werden oder das konkrete Genre-Umfeld des bundesdeutschen Krimikinos um 1960 unbeachtet bleibt.

Vermissen kann man im Reigen der Untersuchungen eine spezifische Analyse der *Stahlnetz*-Reihe (1958-1968) – denn immerhin hat Menge dort gemeinsam mit Jürgen Roland an exponierter Stelle zehn Jahre bundesdeutsche Krimigeschichte mitgeschrieben. Doch vielleicht sollte man diese Auslassung eher als Hinweis sehen, wieviel trotz dieses umfangreichen Buches noch zu tun ist.

Der dokumentarische Abschnitt des Buchs ist eine wahre Fundgrube aus Texten und Bildern. Zu entdecken gibt es hier (neben den wohlausgesuchten Abbildungen) Zeitungsreportagen, Radio-, Fernseh- und Bühnenstücke, Kochbuchbetrachtungen sowie Reden von Menge, die seine gesamte Bandbreite repräsentieren. Zusätzlich werden einige Gespräche mit und Texte

von Weggefährt_innen Menges eingewoben, die das Bild erweitern und abrunden.

Was man in all den Texten dieses Buchs immer wieder explizit oder implizit herauslesen kann, sind Befunde zur Experimentierfreude, Diskursivität, Ironie und Subversion der bundesdeutschen Radio-, Fernseh- und Kinokultur (vor allem der 1950er bis 1980er Jahre). Schon die Sammlung dieser Befunde sollte klarstellen, wie prägend Menge durch sein vielfältiges Arbeiten auch im größeren gesellschaftlichen Kontext der BRD gewirkt hat – ebenso, wie wichtig diese Publikation sowohl als Basis für die weitere Erforschung von Menges Werk als auch für eine lebendige (Forschungs-)Perspektive gerade bezüglich der ‚alten‘ BRD ist. Für alle, denen es um einen frischen Blick auf Formen der bundesdeutschen Medienkultur geht, sollte dieses Buch ein großer Schritt in die richtige Richtung sein.

Peter Ellenbruch (Duisburg-Essen)